

Die Finsternis lieben

Verkündigungsbrief vom 14.03.1999 - Nr. 9 - Joh 3,14-21 - 1. Sam16,1-23

(4.. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 9-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

„*Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet*“, das ist ein schweres Wort. Aber es steht geschrieben. Man kann diese Schwierigkeit nicht mit Tricks beseitigen, indem man zeitbedingte Vorurteile des Evangelisten ins Feld führt. Das kann man allenfalls in Aussagen am Rande, die nicht zum Thema der Heiligen Schrift gehören. Wo es aber um die Glaubensaussage geht, nimmt man entweder die ganze Heilige Schrift an, oder man hat ihre ganze Autorität zerstört. Aber...

Am Ganges, bei der Stadt Benares, spielen sich widerliche Szenen ab. Da wäscht ein Kranker seine eitrigen Wunden im Wasser des heiligen Stromes. Neben ihm, ein Stückchen stromab, trinkt einer gierig das heilige Wasser, um Vergebung für seine Sünden zu bekommen. Glaubt der Mann, der Schmutz und Ansteckung nicht achtet? Sicher. Glaubt er an den „Namen des einzigen Sohnes“? Nein. Ist er gerichtet?

In Damaskus steht eine Moschee, die den drei Religionen heilig ist, den Moslems, den Juden und den Christen, weil hier das Grab Johannes des Täuflers verehrt wird. Auf den weichen Orientteppichen, zu Füßen der massigen Säulen, sitzen die Mullahs, die Schriftgelehrten des Korans. Jeder hat eine Anzahl lernbegieriger Schüler um sich versammelt, denen er in Frage und Antwort über Allah Auskunft gibt.

Unter diesen Gelehrten sind ehrwürdige Männer, denen man ansieht, sie haben sich jahrzehntelang mit Gott beschäftigt, nur mit Gott. Sie sind in Gebet und Betrachtung fromm geworden und ruhen in Gott. Allah ist doch schließlich unser Gott, nur mit arabischem Namen. Glauben diese Männer? Und ob! Glauben sie an den „*Namen des einzigen Sohnes Gottes*“? Sicher nicht. Sind sie schon gerichtet?

Hier haben wir ein deutliches Beispiel, wie sogar Sätze der Heiligen Schrift falsch werden, wenn man sie nicht in ihrem Zusammenhang läßt. Ob jemand überhaupt an Jesus Christus glauben kann, ist zunächst einmal eine Frage seines Lebensweges. Viele sind nie mit Christus bekannt gemacht worden. Andere hörten wohl seinen Namen, aber niemand konnte sie überzeugen, daß dieser Name verpflichtet, mehr verpflichtet als die Religion, in der sie aufwuchsen. Wieder andere hätten vielleicht zum Glauben an Christus gefunden, wenn nicht das Beispiel zweifelhafter Christen sie abgestoßen hätte.

Sie alle können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß sie nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes glauben.

- ❖ Wenn hier jemand gerichtet ist, doch die Christen, die sich zu wenig bemühten, Christus überzeugend zu predigen.
- ❖ Es kann einfach nicht sein, daß diesen vielen die Feststellung gilt: Sie sind schon gerichtet.

► **Das Evangelium selbst gibt eine nähere Erklärung, wem das Urteil gilt. Nicht den Menschen, die trotz besten Willens Christus nicht gefunden haben, sondern denen, die die Finsternis mehr lieben als das Licht.**

❖ ***Es handelt sich also um Menschen, die bewußt einer anderen Einstellung den Vorzug geben vor dem Glauben an Jesus Christus. Sie haben einen Grund dafür: weil ihre Taten böse sind.***

Jesus Christus hat sich als das „*Licht der Welt*“ bezeichnet. Das heißt unter anderem:

► **Er ist das leuchtende Vorbild, wie der Mensch sein sollte, göltig für alle Zeiten, alle Völker und Kulturen.**

Wer an Jesus Christus glaubt, hat gleichzeitig den göltigen Maßstab, sein eigenes Tun und Lassen zu beurteilen. Er hat sogar die Pflicht, immer wieder auf Christus zu schauen, um sich zu orientieren.

Das wird für keinen Menschen nur angenehm sein, weil wir alle gestehen müssen, daß wir hinter Seinem Beispiel zurückbleiben. „*Bei Licht besehen, sind wir Sünder.*“ Wie einer zu dieser Erkenntnis steht, das entscheidet über Wert oder Unwert seines Lebens.

Wir haben Christen, die ihr Glaubensbekenntnis weiter beten, aber sich hüten, einen kritischen Blick auf ihr eigenes sittliches Verhalten zu werfen. Dazu gehören auch die einseitigen Verfechter der Bußandachten als normaler Beichtform - die Flucht vor dem Detail. Sie gleichen den Typen, die in der ersten Lesung gezeichnet wurden.

- ❖ Israel tat so, als genüge sein Tempelkult, und hörte nicht auf die Warnungen der Propheten, bis die Chaldäer den Tempel zerstörten und das Volk in die Gefangenschaft führten.
- ❖ Es führte nicht zum Aufbau der Kirche, wenn man die Last der Gewissensforschung und des Bekenntnisses abwirft.

Da sind als nächste die Gruppe der Zweifler. Gemeint sind nicht die armen Kreuzträger, denen Gott das Kreuz des Zweifels als ein Stück ihrer Lebensaufgabe aufgeladen hat, sondern die Lichtscheuen, die begriffen haben, daß sie im Lichte Christi sich verurteilen oder sich bessern müßten. Aus dieser Zwangslage flüchten sie ins Dunkel des Zweifels, aus dem eines Tages sogar der Unglaube kommen kann.

Es wird nicht so leicht bewußter Unglaube sein, das klare Urteil: Ich glaube nicht mehr; eher ein praktischer Unglaube, der darin besteht, daß die Religion aus dem Denken verbannt ist und keinerlei Einfluß auf Weltanschauung und Lebensgestaltung hat. Dieser Zustand ist schwer heilbar, weil die Menschen das Licht fürchten, das ihre bösen Taten offenbar macht. Manchmal stand am Anfang eines kirchenfremden Lebens einfach ein unsittlicher Lebenswandel. Dieser praktische Unglaube ist gemeint mit dem Wort: Sie sind schon gerichtet.

Gott sei Dank, daß auch das umgekehrte Gesetz gilt: *Wer aber die Wahrheit tut, kommt an das Licht.*

- ◆ Man kann nicht nur „*aus dem Glauben*“ leben, sondern auch „*auf den Glauben zu*“ leben.

Eine praktische Lebensgestaltung im Sinne Christi macht aufgeschlossen für Jesus Christus, macht immer gläubiger und stellt die Antenne des Herzens ein für das Verständnis der Person und des Werkes Christi. Nicht umsonst waren alle großen Theologen der Kirche Heilige. Zur Wissenschaft im besten Sinne des Wortes gehört mehr als Verstand. Im profanen Bezirk muß ein Körnchen Genie dazukommen. Im sakralen Bezirk der heilige Lebenswandel. Nicht umsonst hat nach Zeiten schwerer geistiger Krisen das schlichte, betende und opfernde Christenvolk die Theologen wieder zurechtgebogen, ganz selten umgekehrt.

Es zeigte sich, daß die Aufgeschlossenheit des Herzens auf Grund eines echt christlichen Lebenswandels der geschliffenen Geistesarbeit ohne ausgeübte Nachfolge Christi überlegen war. Man möchte heute immer wieder die ganze Christenheit ins Lehramt der Kirche mit einbeziehen.

Das ist ein gefährliches Experiment, das Christi Auftrag übersieht. Wohl aber könnte und sollte man das ganze Christenvolk an der theologischen Forschung beteiligen, weil man auf diesem Gebiet die Tiefensicht der Beter und Büsser nicht entbehren kann.

- ◆ Es würde keinem Theologen ein Stein aus der Krone fallen, wenn er die religiöse Erfahrung sittlich hochqualifizierter Christen zu Rate zöge, um die Tragbarkeit seiner Thesen vorzuprüfen.
- ◆ Konflikte mit dem Lehramt würden seltener. Grundgesetze der Heiligen Schrift kann man nicht ungestraft übersehen, auch nicht den Satz:

Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, daß seine Taten in Gott vollbracht sind. Über die unbequemen Anregungen des Evangeliums nachdenken und sein Gewissen erforschen mit dem ernstesten Willen, sich erleuchten zu lassen und entsprechend zu leben, ist eines der wichtigsten Anliegen der Fastenzeit.